

Zeit kann bei verschiedenen Papieren merklich verschieden sein. Werden an verschiedenen Stellen desselben Papiers sehr große Unterschiede in den Zeiten gefunden, dann hat man es mit einem ungleichmäßigen Papiere zu tun, und auch das kann als Merkmal zur Unterscheidung herangezogen werden.

Catalogus dissertationum philologicarum classicarum.

Editio II. Verzeichnis von etwa 27400 Abhandlungen aus dem Gesamtgebiete der klassischen Philologie und Altertumskunde, zusammengestellt von der Zentralstelle für Dissertationen und Programme der Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H., Leipzig. 2. Auflage. Gr.-8°. 652 S. Leipzig 1910, Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H. 7 M 50 S.

Dieses Verzeichnis stellt das Ergebnis einer bibliographischen Sammeltätigkeit von gewaltigem Umfang dar. Bekanntlich gelangen die meisten Dissertationen und Programmabhandlungen nicht in den regelrechten Buchhandel und werden deshalb auch nicht in den Bibliographien verzeichnet. Es war deshalb ein dankenswertes Unternehmen der Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H. in Leipzig, ein möglichst vollständiges Verzeichnis der Abhandlungen aus den Gebieten der klassischen Philologie und Altertumskunde zusammenzustellen. Mit einer bloß alphabetischen Ordnung nach den Namen der Verfasser wäre den Benutzern natürlich wenig gedient gewesen, da doch kaum jemand sich der Mühe unterzogen hätte, diese ungeheure Masse von Titeln nach Abhandlungen aus einem bestimmten Spezialgebiete zu durchsuchen. Deshalb war es notwendig, die Titel systematisch zu ordnen. Es geschah dies in der Weise, daß sie in drei große Gruppen geteilt wurden: Griechische Schriftsteller, Lateinische Schriftsteller, Altertumswissenschaften. Bei den zwei ersten Gruppen ergab sich die weitere Einteilung von selbst, indem die Namen der Schriftsteller und der Dichterguppen, über die Abhandlungen existieren, alphabetisch geordnet wurden, ebenso bei jedem einzelnen Schriftsteller die Namen der Verfasser. Der 3. Teil, Altertumswissenschaften, umfaßt zwei Abteilungen: Sprach- und Literaturkunde, Alte Geschichte und Altertumskunde. Jede dieser Abteilungen weist eine Reihe Unterabteilungen auf, so daß man alle Arbeiten über ein Spezialgebiet beisammen findet. Natürlich wird man in vielen Fällen auch den 1. und 2. Teil zu Rate ziehen müssen, da die mehrfache Erwähnung eines Titels tunlichst vermieden wurde.

Die meisten Abhandlungen rühren aus dem letzten halben Jahrhundert her; doch finden sich auch noch manche aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sogar noch aus dem 18. Jahrhundert. Bei jedem Titel sind Jahr des Erscheinens, Seitenzahl, Format und Preis angegeben.

Was die einzelnen Schriftsteller betrifft, so haben sie sich bei den Philologen einer sehr ungleichen Gunst erfreut. Julius Caesar hat es nur auf 180 Abhandlungen gebracht, Ovid auf 185, Titus Livius auf 205, Xenophon auf 251, Demosthenes auf 264, Thucydides auf 273, Plautus auf 282, Vergil auf 290. Bei andern finden wir schon wesentlich höhere Zahlen: Tacitus 369, Aeschylus 385, Euripides 420, Aristoteles 598, Sophokles 650, Horaz 660, Cicero 736, Plato 811. Die höchste Zahl aber erreicht Homer, über den 1006 Abhandlungen in den Katalogen verzeichnet sind. Daß auch manche Schriftsteller, von denen uns nicht viel mehr als der Name oder höchstens einige Bruchstücke überliefert sind, der Ehre einer Abhandlung gewürdigt wurden, ist bei der Natur dieser Arbeiten selbstverständlich.

Die Titel sind fortlaufend numeriert. Die Schlussnummer ist 27395. Da aber anscheinend während des Druckes noch einzelne Titel eingeschaltet wurden, für die man nicht mehr die ganze Nummernfolge ändern wollte, so wird die Gesamtzahl sicher 27400 betragen.

Die Mehrzahl der Arbeiten rührt von deutschen Philologen her, die ja von jeher auf diesem Gebiete überaus fleißig waren, doch sind auch Arbeiten ausländischer Autoren verzeichnet, soweit sie zu ermitteln waren.

Der Katalog wird Buchhändlern und Antiquaren, sowie

den Bibliotheken und den Philologen sicher die besten Dienste leisten und ihnen mancherlei zeitraubende Nachforschungen an andern Stellen ersparen.

Bredeneu, Ruhr.

Tony Kellen.

Kleine Mitteilungen.

Goldenes Jubiläum der Kölnischen Volkszeitung.

Am heutigen 1. April feiert die Kölnische Volkszeitung, die im Verlage von J. P. Bachem erscheint, das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß ist aus der Feder ihres langjährigen Chefredakteurs Dr. Herm. Carbauns eine Festschrift erschienen, die einen interessanten Blick in die Geschichte des führenden Zentrumsorgans tun läßt. Sie versetzt uns in Zeiten, in denen den Zeitungen trotz des Bestehens der sogenannten Pressfreiheit das Leben oft recht schwer gemacht wurde. Das hatte auch der Verleger Josef Bachem schon bei einer Vorgängerin des 1860er Unternehmens erfahren. Mit der Erlangung der Pressfreiheit 1848, als die Zeitungen nur so emporstiegen, war in Köln auch eine »Rheinische Volkshalle« ins Leben getreten, die bei ihm gedruckt wurde. Da das Organ aber von vornherein zu groß veranlagt war und die Geldgeber die Entwicklung des Blattes nicht abwarten konnten, so ging dieses schon im nächsten Jahre wieder ein. Ein neuer Versuch, neben der Kölnischen Zeitung aufzukommen, wurde 1850 mit der Deutschen Volkshalle gemacht, die eine Kommanditgesellschaft finanzierte und deren Gerant Josef Bachem war. In dem Professor Hermann Müller war eine treffliche Kraft als Chefredakteur gewonnen worden. Er zog sich aber durch einige freimütige Artikel das Mißfallen der Regierung zu, und eines schönen Tages im November 1850 wurde ihm eröffnet, daß er binnen 24 Stunden Köln zu verlassen habe. Der Zeitung aber gelang es, sich durch die Fährnisse, die überall drohten, geschickt durchzuwinden, als aus völlig heiterem Himmel am 10. Juli 1855 der Blitz niederfuhr und das Verfahren auf Konzessionsentziehung eingeleitet wurde. Bis zur Erledigung des Verfahrens wurde gleichzeitig die Suspension ausgesprochen, und die schon zur Post gebrachten Exemplare mußten zurückgeholt werden. Den preußischen Blättern aber wurde verboten, die Unterdrückungsmaßregel zu besprechen. Nicht einmal die Mitteilung der Suspension an die Bezieher wurde gestattet. Als Josef Bachem später den Versuch einer Neugründung machen wollte, ließ man ihm den Bescheid zukommen, daß jedes in seiner Druckerei erscheinende Blatt sofort unterdrückt werden würde. Indes mit energischer Ausdauer verfolgte der Verleger sein Ziel, und so gelang ihm schließlich die Gründung der »Kölnischen Blätter«, deren erste Nummer am 1. April 1860 erschien. Als Redakteur war der Bonner Student Fridolin Hoffmann gewonnen worden, mit dem Josef Bachem später in einen förmlichen Kampf geriet, als Hoffmann 1869 die Zeitung in das altkatholische Lager überzuleiten versuchte. Mit einer erheblichen Abfindungssumme gelang es dem Verleger im November des genannten Jahres, den Vertrag vorzeitig zu lösen. Der Findigkeit Bachems glückte es, für die Redaktion des Unternehmens wie als Mitarbeiter die hervorragendsten Katholiken der Zeit zu gewinnen, von denen freilich ein Teil während der altkatholischen Bewegung verloren ging. Nach der erwähnten Redaktionskatastrophe spannen sich auch die ersten Beziehungen zu dem Manne an, dem noch heute die Leitung des innerpolitischen Teiles der »Kölnischen Volkszeitung« — diesen Titel hatten die Kölnischen Blätter am 1. Januar 1869 angenommen — untersteht: Julius Bachem. Der Verleger und der Vater des 1845 in Mülheim an der Ruhr geborenen damaligen Auskultators (Referendars) waren Bettern. Er hat in einer heute erscheinenden aus 16 Bogen bestehenden Festnummer der Zeitung die Erinnerung an jene Zeit aufgefrischt unter dem Titel »Wie ich an die Kölnische Volkszeitung kam«. Bald nach ihm trat dann Dr. Herm. Carbauns in die Redaktion des Blattes ein, der im Verein mit Julius Bachem und mit einem immer zahlreicher anwachsenden Redaktionsstab einunddreißig Jahre (bis 1. Mai 1907) an dessen Spitze stand. Heute besteht die Redaktion aus sechzehn Mitgliedern (mit den auswärtigen in Berlin und Rom); die Zahl der Mitarbeiter beträgt über 600; der Jahreshaushalt der Zeitung hat seit dem Jahre 1906 die Million überschritten. Um die geschäftliche Entwicklung des Unternehmens hat sich in erster Linie der älteste Sohn Josefs, Franz K. Bachem verdient gemacht. Der